

Zeitschrift: AVO-Zeitung : Information über abteilungsübergreifende Versuche an der Oberstufe
Band: - (1982)
Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

AVO-MITTEILUNGEN

Information über Abteilungsübergreifende Versuche an der Oberstufe in den Schulhäusern Petermoos, Buchs, und Hof, Glattfelden

Nr. 32, 5. Jahrgang, April 1982

Leisten AVO-Schüler weniger?

Im Zusammenhang mit der Schule ist oft von Leistungsdruck die Rede. Wer diesen Leistungsdruck abbauen will, gerät leicht in Verdacht, die Leistung schlechthin verteuern zu wollen. Was aber ist denn Leistung überhaupt? Worin unterscheidet sich die Schulleistung von Forderungen, wie sie in der Wirtschaft gestellt werden? Der nachfolgende Artikel versucht, den schulischen Leistungsbegriff, wie er im AVO verwendet wird, ein wenig zu klären.

Leistung als Produkt oder als Prozess?

Wer erbringt die grössere Leistung, der Olympiasieger, welcher die 100 Meter in 10.0 Sekunden läuft oder der Behinderte, welcher die gleiche Distanz in 20 Sekunden schafft? Wer nur das nackte Ergebnis berücksichtigt, wird sich für den Leichtathletiker entscheiden, wer die Bemühungen während des Laufes mitberücksichtigt, wird die Leistung des Behinderten ebensoviele einstufen. Dieses Beispiel führt uns mitten in die Diskussion, ob Leistung in erster Linie produktorientiert erklärt werden muss. Dies tun wir, wenn die Leistungsmessung, also die Notengebung, sich in erster Linie auf auswendig gelerntes Wissen oder angelegene Fähigkeiten stützt. Dass unsere hochtechnisierte Welt einen Grundstock von Wissen und Fertigkeiten verlangt, muss hier nicht besonders ausgeführt werden. Auf der anderen Seite dürfen wir die Schule auch nicht überschätzen. Wie unendlich klein und zufällig ist denn der in der Schule vermittelte Wissensanteil? Wieviel davon wird erst noch in wenigen Monaten oder Jahren vergessen? Ein Mann aus der Unterhaltungsbranche, Danny Kaye, sagte einmal treffend: «Spezialisten sind Leute, die immer mehr über immer weniger wissen, Schüler sind Leute, die immer weniger über immer mehr wissen.»

Wichtiger wird in unserer Zeit, in welcher das Wissen einem schnellen Wandel unterliegt, dass der Schüler lernt, wie man lernt. Er muss befähigt werden, sich fremde Sachgebiete anzueignen, Zusammenhänge analysieren und kritisch beurteilen zu können. Auch bei dieser Art von Leistung steht am Schluss ein Produkt. Entscheidend ist aber der Prozess des Zustandekommens. Es geht nicht darum, prozess- gegen produktorientierte Leistung auszuspielen, sondern endlich beide in unserer Schule anzuerkennen.

Leistung als Konkurrenzkampf

Wir alle kennen das Bild vom Schüler, der sich nicht ins Heft blickt

lässt, weil er die gute Idee oder das richtige Resultat für sich behalten will. «Das Befriedigende einer Leistung liegt auch im Triumph über Schwächere, die es weniger weit gebracht haben. Eine Triebkraft ist dies des Ueberholenswollens. Angst vor Misserfolg ist Angst vor dem Konkurrenten, der schneller ans Ziel kommt.»¹

Können wir den Schülern deswegen einen Vorwurf machen? Muss es in unserer Schule nicht Gute und Schlechte geben? Gehen die Notenskalen nicht von einer sogenannten «Normalverteilung» aus? Gruppenarbeiten und projektartiges Lernen, wo die Schüler weit weniger unter Leistungsdruck und Konkurrenzangst stehen, sind heute allgemein anerkannte Formen. Hier kommt ein wesentlicher Aspekt des Leistungsbegriffs hinzu, das soziale Lernen. Wenn Schule nicht in erster Linie der Selektion dient, muss auch die Fähigkeit, mit andern zusammenzuarbeiten, auf andere einzugehen und gemeinsam Lösungen zu erzielen, als Leistung anerkannt werden. Dann dürfen wir jedoch nicht dem unheilvollen Zwang erliegen, am Ende der Noten wegen wieder Einzelwissen abzufragen. «Das Verständnis des herkömmlichen schulischen Leistungsprinzips begünstigt die Leistungsstarken und diejenigen, die bereits zum Streben nach Leistung motiviert sind. Dem Leistungsschwächeren bietet der herkömmliche schulische Leistungswettbewerb kaum Hilfe zur Entwicklung von Leistungsmotivation. Sie erfahren früh und immer wieder, dass sie im schulischen Wettbewerb die Unterlegenen sind. Nicht Hoffnung auf Erfolg, sondern Furcht vor Misserfolg wird aufgebaut. Lernen und Leisten müssen viel stärker als früher in Gruppen vollzogen werden, die individuelle Leistung sollte in erster Linie an ihrem Beitrag zur Lösung gemeinsamer Aufgaben gemessen werden.»²

¹ Horst Rumpf «Konkurrenzlernen», Betrifft Erziehung, März 1975
² W. Klafki «Sinn und Unsinn des Leistungsprinzips in der Erziehung»

Mathematik kontra Zeichnen?

Die Abteilungsübergreifenden Versuche an der Oberstufe werden von einer breiten Öffentlichkeit in erster Linie als Niveau-Versuche verstanden. In den Fächern Mathematik und Französisch werden die Schüler entsprechend ihren Leistungen in Kurse mit höheren oder einfacheren Anforderungen eingestuft. In diesen Fächern steht der kognitive (geistige) Leistungsbegriff an erster Stelle. Der Beste steigt auf, der Schwächste steigt ab. Keiner der beteiligten Lehrer würde sich wahrscheinlich so sehr für diesen Versuch einsetzen, wenn der Niveau-Unterricht das einzige Ziel der reformerischen Bemühungen wäre. Dies könnte eine Verstärkung des herkömmlichen Leistungsbegriffs zur Folge haben, wenn ständig die drohende Abstufung im Nacken des Kindes sitzen würde. Wichtig ist vor allem der Gedanke der individuellen Förderung. Das



... muss auch auf andere Bereiche ausgedehnt werden.

Kind soll so eingestuft sein, dass es ihm wohl ist, Anforderungen und Fähigkeiten sollen in richtigem Verhältnis stehen. Merkwürdigerweise führt nun gerade dieses Verständnis des Niveau-Unterrichts häufig zur Annahme, im AVO würde weniger geleistet. Wenn Leistungsdruck abgebaut wird (indem der weniger Begabte nicht mehr in der gleichen Zeit den gleichen Stoff wie der zukünftige Gymnasiast durcharbeiten muss), bedeutet dies noch lange nicht, dass auf Leistung verzichtet wird! Aber muss denn Leistung auch Ueberforderung beinhalten?

Wenn das Leistungsprinzip der Förderung der Schüler dienen soll, dann müssen jedoch alle Fachbereiche gleichrangig werden. Was, ausser der Tradition, spricht eigentlich dafür, dass Naturwissenschaften, Kunst-erziehung oder das Werken und Gestalten mit Holz seit Jahrzehnten als Nebenfächer tituliert werden? Soll mit dem Grundsatz der Förderung ernst gemacht werden, dann muss jeder Schüler, wirklich jeder, in seinem starken Bereich zu grösserer Leistungsfähigkeit geführt werden. Dann muss aber auch die Leistung im musischen Bereich als solche anerkannt werden. Besonders drastisch zeigt sich der überholte, einseitige auf die «Hauptfächer» abgestützte Leistungs-begriff, wenn diese Noten dort zur Selektion gebraucht werden, wo sie für die weitere Ausbildung gar nicht von Bedeutung sind.

In diesem Sinne setzen wir uns für eine Ausweitung des Leistungsbegriffes ein. Derjenige Schüler, welcher eine Schülerleistung setzt, druckt oder grafisch gestaltet, leistet ebensoviel, wie jener, der einen fehlerreichen Bericht geschrieben hat. Aber nur der letztere hat sich in einem «Hauptfach» bewährt. Schule als weiterhin als Leistungs-schule? Klafki formuliert es so: «Schule muss in dem Sinne Leistungsschule sein, dass sie die Bewältigung der Aufgaben und Lernprozesse ermöglicht und fordert, die zur Mündigkeit, Selbst- und Mitbestimmungsfähigkeit führen können.»

Kurt Bannwart

Heinrich Schulmann meint...

Lehrer

In einer guten Schule ist der Lehrer ein Lehrer, nur ein Lehrer. Sein Dasein besteht im da sein für seine Schüler. Der Lehrer lehrt die Schüler. Der Schüler lernt vom Lehrer. Der Schüler lernt den Lehrer. Der Lehrer lernt vom Schüler. Der Lehrer ist immer in der Lehre. Der Schüler ist immer in der Lehre. Des Lehrers Lohn: das Lehrgeld. Des Lehrers Stuhl: der Lehrstuhl (am besten leer!). Das alles: lehrreich.

Aus «Schulmilch», Comenius-Verlag

Nachrichten aus... Regensdorf

Mit Ablauf dieses Schuljahres verlassen uns drei Kolleginnen:

Monika Linder war während dreier Jahre als voll angestellte Handarbeitslehrerin bei uns tätig.

Erika Ess, Werklehrerin, unterrichtete stundenweise im Fach Zeichnen und in den Wahlfächern des Musisch-Technischen Bereiches.

Christine Kaiser war als Fachlehrerin für Französisch angestellt und erteilte Unterricht in einem BC-Niveau.

Wir möchten diesen drei Kolleginnen für ihre Arbeit und Zusammenarbeit herzlich danken und wünschen ihnen für ihre weiteren Tätigkeiten alles Gute.

Ein ganz besonderer Dank geht auch an Bruno Hertli, der während eines längeren Vikariates einen kranken Kollegen ersetzte und vom kommenden Frühjahr an eine Sekundarklasse in Regensdorf übernehmen wird.

AVO-P bis 1987 verlängert

Laut Beschluss des Erziehungsrates vom 24. April 1979 wurde der AVO-P bis 1984 bewilligt. Damit die Schüler, die ab Frühjahr 1982 in die Versuchsschule eintreten, bis zum Ende ihrer Schulzeit, also bis 1985, nach der Versuchskonzeption unterrichtet werden können, mussten sich die Lehrer im Petermoos, die Oberstufenschulpflege und der Erziehungsrat mit der Frage einer Verlängerung des Schulversuches auseinandersetzen. Eine Verlängerung bis 1987 wurde abhängig gemacht von der Bereitschaft der Versuchslehrer und der Schulpflege, sowie von den bisherigen Versuchserfahrungen, die es ermöglichen, Verbesserungen anzubringen und in den kommenden Jahren nach einem leicht veränderten Konzept zu arbeiten.

Der Erziehungsrat hat der Verlängerung des AVO-P bis 1987 zugestimmt. Vorausgegangen waren Diskussionen der Versuchslehrer, der Schulpflege und der wissenschaftlichen Begleitung. Sowohl die Lehrerschaft, als auch die Schulpflege zeigten ihre grundsätzliche Bereitschaft, den Versuch bis 1987 zu verlängern, allerdings verbunden mit dem Wunsch, aufgrund der Erfahrungen der letzten Jahre einige konzeptionelle Änderungen anzubringen. Ausserdem erwartet man bis 1984 vom Erziehungsrat einen Zwischenbericht, aus dem die Absicht hinsichtlich einer «Oberstufenreform im Sinne der AVO-Modelle» deutlich hervorgeht.

Als Resultat der Erfahrungen mit dem AVO in den letzten Jahren wurden dem Erziehungsrat folgende Modifikationen für den Fall einer Verlängerung vorgeschlagen und von diesem genehmigt:

Die Stammklassen konnten zwar nach dem bisherigen traditionellen Uebertrittsverfahren gebildet werden, aber die Oberstufklassen mit durchschnittlich 10 Schülern pro Jahr kamen nur zustande, weil auch die Oberschüler aus dem Einzugsgebiet des Schulhauses Ruggenacher (Regensdorf) dem AVO-Petermoos zugeteilt wurden. Es war jedesmal schwierig, diese Klassen bis zum Ende des 9. Schuljahres zu führen. Gründe dafür sind vor allem Auf-stufungen, die Schulabgänge (nach erfüllter Schulpflicht) und der die Stammklassenzugehörigkeit relativierende Niveauunterricht. Deshalb wurde zur Lösung des Stammklassen-problems die Führung von nur noch zwei Anforderungsstufen angestrebt.

Auch mit nur zwei Anforderungsstufen für die Stammklassen ist die Differenzierung ausreichend, weil die Niveaufächer mit drei und vier Schwierigkeitsgraden geführt werden. Die Stammklassen- und Niveau-zugehörigkeit bleibt für das spätere Fortkommen entscheidend, so dass die Selektion ihre Bedeutung behält. Allerdings wird die Selektion beim Uebertritt gemildert: Die anschliessende Phase der Durchlässigkeit (Niveau- und Stammklassenwechsel) hält Entwicklungschancen offen.

Im Stammklassenunterricht ist die Differenzierungsphase Deutsch um-

stritten. Die Neigungen liessen sich dank dem in der Regel abteilungsübergreifenden Angebot besser berücksichtigen. Für eine gezielte Förderung in leistungsdifferenzierten Kursen war die vorgesehene Zeitspanne aber meist zu kurz. Ausser der stofflichen Koordination, die im Zusammenhang mit dem abteilungsübergreifenden Unterricht notwendig wird, wirkt sich vor allem der Zwang, die Deutschstunden gleichzeitig anzusetzen, einschränkend auf die Stundenplangestaltung aus. Dadurch können die Deutschlehrer auch nicht wie bisher an der Sekundarschule zwei Parallelklassen unterrichten, was ein Teil der Versuchslehrer wünscht. Aufgrund der uneinheitlichen Beurteilung wird die Durchführung der Differenzierungsphasen den Lehrerteams der verschiedenen Jahrgänge freigestellt.

Befriedigend verlief im Französisch die Einstufungsphase in leistungsheterogen zusammengesetzten Klassen. Die Französischlehrer stellen sich auf die gesamte Leistungsbreite ein und konnten nach 8 Wochen die Schüler den verschiedenen Leistungsniveaus unbefangener, d. h. ohne Rücksichtnahme auf die Stammklassenzugehörigkeit, zuteilen. Eine Beeinträchtigung der Stammklassenbildung konnte nicht festgestellt werden.

Unbefriedigend war die Situation für die schwächsten Französischschüler, weil sich vor allem im zweiten Jahr z. T. kaum noch Lernerfolge feststellen liessen. Deshalb musste eine Dispensation einzelner Schüler im Französisch schon ab der 2. Klasse vorgesehen werden.

Grundsätzliche Probleme der AVO-Konzeption wie hohe Stundenzahlen für die Schüler aufgrund des angelegenen Bildungsangebots (was nur durch Aufstockung ohne die Möglichkeit eines Ausgleichs durch Stundenreduktionen im Versuch, z. B. bei den Hauptfächern, erreicht werden konnte), die immer noch stufenspezifisch konzipierten Lehrmittel, die ungleiche Ausbildung von Sekundar- und Reallehrern sowie das grosse Gewicht der Selektion müssen in einem weiteren Rahmen gelöst werden. Teilweise versucht dafür die modifizierte AVO-Konzeption Lösungen zu finden.

Begriff von Leistung ...